Familie Schindler im Dattelner Perinatalzentrum: (v.l.) Kevin, Ilyas, Tuana und Tugba mit dem jüngsten Zuwachs auf dem Arm, Adem. SOCRATES TASSOS / FUNKE FOTO SERVICES

Frühchen-Wirbel auf der Intensivstation

Bei der Geburt wogen Tuana und Ilyas kaum mehr als eine Packung Nudeln. Bruder Adem kam ebenfalls viel zu früh

Ute Schwarzwald

Datteln. Die Fruchtblase platzte am um acht Uhr früh am 2. Oktober. Sechs Wochen vor Termin, mitten in der Küche. Tugba Schindler wollte ihren Zwillingen gerade Frühstück machen. Die 34-Jährige versuchte ruhig zu bleiben, informierte ihren Mann, der schon im Büro war und die Schwiegermutter nebenan. Sie wählte die 112, damit man ihr einen Rettungswagen schickte, sie rief ihre Hebamme an und den Kreißsaal im Dattelner Sankt Vincenz Hospital – in dem sie entbinden wollte. All das erzählt sie erstaunlich entspannt, zehn Tage später, bei einem Besuch ihres Säuglings, der noch immer im Perinatalzentrum der Klinik liegt. In der Nacht zum 3. Oktober, um genau 2.10 Uhr, kam Adem zur Welt. In der 34. Schwangerschaftswoche.

Zwillinge erschienen dem Vater kaum real: groß wie meine Hand

Dass Adem gleich auf die Kinder-Intensivstation verlegt wurde, dass man ihn in einen Inkubator packte und rundum „verkabelte“ war für Tugba Schindler und ihren Mann Kevin (35, Vertriebsmitarbeiter) tatsächlich kein so großer Schock, wie es wohl einer für andere Frühchen-Eltern gewesen wäre. Sie hatten weit Schlimmeres erlebt.

Denn ihre Zwillinge Tuana und Ilyas erblickten vor drei Jahren bereits in der 23. Schwangerschaftswoche das Licht der Welt – ebenfalls im Perinatalzentrum Datteln: 520 Gramm brachte das Mädchen auf die Waage, 600 sein Bruder – wenig mehr als ein Siebtel des normalen Geburtsgewichts. Selbst Adem wog bei der Geburt 2180 Gramm.

„Die Zwillinge kamen am 14. August 2022, einem Sonntag, gegen 16 Uhr“, erinnert sich der Vater. „Und die vier Stunden, bis es hieß: Ihre Kinder sind stabil – das waren die allerschlimmsten meines Lebens.“ „Wir haben uns solche Sorgen gemacht, ob sie es schaffen werden“, erzählt seine Frau. Dabei sei die Schwangerschaft unkompliziert verlaufen, „bis plötzlich Blutungen und Wehen einsetzten“, so die Pharmazeutisch-Technische Assistentin.

Als der Vater seine Zwillinge nach dem Kaiserschnitt zum ersten Mal sah, erschienen sie ihm „kaum real, so groß wie meine Hand, definitiv: nicht fertig.“ Tugba Schindler fühlte sich nach der Geburt „wie in Trance“. Sie erinnere sich nur daran, dass die Ärzte erklärten: „Die erste Woche wird schwer.“ Nach dieser Woche entließ man sie bereits aus der Klinik. Tuana und Ilyas aber sollten 160 Tage im Perinatalzentrum verbringen. Keinen Tag ließen die Eltern sie allein.

Die Zwillinge sind inzwischen drei Jahre alt. Süßigkeiten bringen sie mit, als sie ins Perinatalzentrum stürmen – für all die, die hier gerade ihren kleinen Bruder versorgen. In Adem haben sich die zwei augenscheinlich auf Anhieb verliebt: Ganz andächtig streichelt der große Bruder dem kleinen die winzigen Finger, während Tuana dem Baby, das inzwischen schon vom Inkubator ins Wärmebettchen wechseln durfte, zur Begrüßung ein dickes Küsschen auf die Mini-Nase drückt.

Aber dann müssen die beiden wieder los, fangen spielen. Wie kleine Wirbelwinde toben sie beiden durch die Flure, aus auf Blödsinn. Die Blicke anderer Eltern, die auf der Intensivstation bangend über ihre zu früh geborenen Babys wachen, ruhen lächelnd auf ihnen. Und voller Sehnsucht.

Frühgeborenen-Tag

Der 17. November ist Welt-Frühgeborenen-Tag. Bauwerke sind an diesem Tag oft in purpurfarbenes Licht getaucht, an vielen Perinatalzentren gibt es Aktionen. Am Sankt Vincenz Hospital in Datteln erwarten sie ihre „Frühstarter“ mit einem Lebkuchenherz. Die Familien sind zu Kaffee, Kuchen und Austausch eingeladen. Das Perinatalzentrum der Kinderklinik Datteln zählt zu den größten in Deutschland.

Zu den Ängsten der Eltern Frühgeborener zählen ja auch Fragen wie: Wird mein Kind neurologische Probleme entwickeln? Wird es körperliche Beeinträchtigungen behalten? „Wir wussten gar nicht, wie wir damals mit der Situation umgehen sollten. Aber wir wurden hier sehr gut aufgeklärt und beraten“, sagt Kevin Schindler. Seine schönste Erinnerung ist die ans erste „Kängurueing“: den Tag, als er sich einen der Zwillinge zum ersten Mal auf den Bauch legen durfte. „Wunderschön“, sagt der Papa, sei es gewesen, seine Kinder endlich zu „spüren“. „Obwohl: Man spürte eigentlich nichts. Die wogen ja nur so viel wie eine Packung Nudeln.“

Tatsächlich entwickelten sich Tuana und Ilyas prächtig. „Natürlich brauchten die beiden Frühförderung, Physio- und Ergotherapie etwa, und die bekommen sie auch heute noch“, erzählen die Eltern. „Es ging alles etwas langsamer als bei anderen Kindern“, sagt die Mutter. Ans Laufen etwa hätten sich ihre beiden Großen erst mit 18 Monaten gewagt, und mit dem Sprechen täten sich noch immer etwas schwer. „Aber sie wachsen auch mit zwei Sprachen auf, Deutsch und Türkisch“, erklärt Tugba Schindler. Doch die beiden seien glückliche Kinder, liebten die Kita, Illyas seine Spielzeugautos, Tuana das Malen.

Die Schindlers sind daher sehr zuversichtlich, dass auch ihr Jüngstes „sich machen wird“. Adem sei ja schon auf gutem Weg, nur das Trinken wolle noch nicht so recht klappen. Eine Weile wird er noch im Perinatalzentrum bleiben müssen.

Der Chefarzt und Privatdozent, Dr. Marc Robin Mendler, freut sich über die munteren Gäste auf seiner Intensivstation und die dreifache „Erfolgsgeschichte“ der Schindlers. Doch er weiß auch, dass sie nicht allen Frühgeborenen-Familien beschieden ist. „Jedes Frühgeborene ist anders, bringt andere Voraussetzungen und Herausforderungen mit.“ Das Kleinste, das er je in der Hand hatte, wog 240 Gramm. Sie hätten es „durchgebracht. Es geht uns aber heute darum, *wie* Frühgeborene überleben.“ Um ihre Chancen auf ein unbeschwertes Leben zu vergrößern, sei es sehr wichtig, dass sie früh in Hände kämen, „die Routine haben“.

Manchmal reicht aber auch das nicht. Tugba Schindler freundete sich im Frühchen-Café der Kinderklinik Datteln mit einer anderen Mama an. „Wir haben uns gemeinsam die Augen ausgeweint“, erzählt sie leise. Denn: Das Baby der anderen Frau schaffte es nicht. Als sie ihren Adem zum ersten Mal sah, seien solche Erinnerungen auch wieder „hochgekommen“. „Da wartet wieder ein kleiner Kampf auf uns“, dachte sie. Aber direkt danach: „Der hat ja riesige Füße.“

Jedes zehnte Baby gilt als Frühgeborenes

Schon in Woche 24 ist die „Grenze der Lebensfähigkeit“ erreicht. Welche Komplikationen drohen

Zahlen und Fakten

Eine „normale“ Schwangerschaft dauert etwa 40 Wochen. Jedes zehnte Kind in Deutschland kommt vor der 37. Schwangerschaftswoche zur Welt, gilt als Frühgeborenes. „Wir zählen pro Jahr rund 2000 Frühgeborene in unserer Klinik, darunter jeweils 85 sehr kleine Babys mit weniger als 1500 Gramm“, erzählt Dr. Johanna Hildebrandt, Oberärztin im Perinatalzentrum Datteln (Foto).

Laut medizinischer Leitlinie gilt die 24. Schwangerschaftswoche als „Grenze der Lebensfähigkeit“, aber auch schon früher geholte Babys haben unter Umständen Chancen auf ein gutes Überleben, Woche 22 bis 24, so die Neonatologin, seien damit „eine Art Grauzone, in der wir zusammen mit den Eltern sehr genau alle Faktoren abwägen“.

Ursachen einer Frühgeburt

Die typischsten Gründe: Gebärmutterfehlbildungen, Schwangerschaftsvergiftungen, Plazentastörungen, vorzeitiger Blasensprung. Erkrankungen der Mutter, Alkoholkonsum oder Rauchen sowie schwere körperliche Arbeit gelten als Risikofaktoren.

Risiken und Folgen

Kommt ein Baby lange vor dem berechneten Termin zur Welt, sind Lunge, Gehirn oder auch der Darm oft noch nicht ausgreift. Was zu Komplikationen führen *kann*, zu leichten Entwicklungsverzögerungen, aber auch zu schweren wie Hirnblutungen.

TASSOS/FFS

„Und je früher es passiert“, so Hildebrandt, „desto höher ist das Risiko für Komplikationen.“ Aber man wolle weg vom Gedanken: Frühgeborene sind Kinder, die ein Leben lang mit einer Behinderung zurechtkommen werden müssen. „Das fürchten noch immer viele Eltern.“

Zur Wahrheit gehört, dass nicht alle Frühchen überleben. „Wir versuchen, für jedes Kind das Beste herauszuholen“, sagt Hildebrandt. „Aber manchmal stirbt uns trotzdem ein Kind. Nicht häufig, zum Glück.“

Therapie

Frühgeborene müssen meist intensiv medizinisch beobachtet werden. Man misst Blutdruck, Puls- und Herzfrequenz, Sauerstoffsättigung des Blutes und Temperatur. Die kleinen Körper kühlen leicht aus, deshalb kommen Frühgeborene in einen Inkubator oder aufs Wärmebett. Viele müssen beatmet werden, sie brauchen Infusionen, Medikamente, Magensonde, Nahrung – „und ihre Eltern“, so Hildebrandt. In einem Perinatalzentrum würden diese Kinder optimal versorgt, erklärt sie. Pflegekräfte mit Zusatzausbildung, spezialisierte Gynäkologinnen und Geburtshelfer sowie ein psychosoziales Team arbeiteten „eins zu eins“ zusammen.

Das Märchen aus dem Schwarzwald

Themen der Digitalen Sonntagszeitung

Essen. Das Märchen aus dem Schwarzwald: Vor 40 Jahren lief die erste Folge der späteren Kultserie „Die Schwarzwaldklinik“. Was dann passierte, hatte es in Deutschland zuvor noch nie gegeben.

Stricken mit Popcorn: Ins Kino nur zum Filme gucken? Das war einmal. In den Sälen wird zunehmend gestrickt, gewickelt und geklönt.

Spaß ist Trumpf: 940 Aussteller, mehr als 200.000 Besucher – und ein Weltrekordversuch: Carol Rapp, Chefin der Spiel Essen, verrät, wie sie die größte Spielemesse der Welt organisiert.

Hart am Wind: Die Mitglieder des Dortmunder Vereins „Sail Together“ bringen beim gemeinsamen Segeln Menschen mit und ohne Behinderung miteinander in Kontakt.

Dazu **aktuelle Meldungen** aus **Politik, Wirtschaft und viel Sport.**

Unser E-Paper ist für alle Zeitungsabonnenten gratis über die **App „WAZ E-Paper“.** Noch schneller geht es über den **QR-Code**.

Erneut Sperrungen am Kreuz Kaiserberg

Duisburg. Erneut schlechte Neuigkeiten für Autofahrer am Kreuz Kaiserberg in Duisburg: Von Freitag (21 Uhr) bis Montag (20.10., 5 Uhr) wird die A40 zwischen dem Autobahnkreuz Duisburg und der Anschlussstelle Duisburg-Kaiserberg in beide Fahrtrichtungen gesperrt. Grund ist der Abriss eines stillgelegten Brückenbauwerks, das die A40 in Fahrtrichtung Venlo mit der A3 verbunden hatte, wie die Autobahn GmbH Rheinland mitteilte.

Während der Abrissarbeiten kann den Angaben nach auch die Verbindung von der A40 in Fahrtrichtung Essen auf die A3 in Fahrtrichtung Arnheim nicht genutzt werden. Ferner sperrt die Autobahn GmbH im selben Zeitraum die Verbindungen von der A3 auf die A40 in Fahrtrichtung Venlo. Umleitungen werden ausgeschildert.

Die Sanierung des „Spaghetti-Knoten“ ist ein Riesenprojekt. Hier treffen sich die wichtigen NRW-Autobahnen A40 und A3 sowie wichtige Bahnlinien und ein Schifffahrtskanal auf engem Raum. Täglich wird das Kreuz laut Autobahn-Gesellschaft allein auf der Straße von rund 150.000 Fahrzeugen genutzt. Die Sanierung hat im Januar 2023 begonnen. Veranschlagt sind etwa acht Jahre Bauzeit. *dpa*

Gewinnzahlen

Eurojackpot (5 aus 50):
18, 21, 34, 35, 46
Eurozahlen (2 aus 12): 2, 3

Gewinnquoten
Kl. 1 (5 + 2): 69.169.588,10 €; **Kl. 2 (5 + 1):** 1.197.100,00 €; **Kl. 3 (5):** 122.747,00 €; **Kl. 4 (4 + 2):** 8.248,70 €; **Kl. 5 (4 + 1):** 299,30 €; **Kl. 6 (3 + 2):** 197,50 €; **Kl. 7 (4):** 115,30 €; **Kl. 8 (2 + 2):** 29,00 €; **Kl. 9 (3 + 1):** 19,50 €; **Kl. 10 (3):** 17,80 €; **Kl. 11 (1 + 2):** 14,20 €; **Kl. 12 (2 + 1):** 9,60 € (ohne Gewähr)